

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 22

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur  
Inseraten-Annahme: Publicitas L. G., Marktgasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen, Postfach-Ronto VIII b 58  
Abmiltation, Druck und Expedition: Verlagsgesellschaft Winterthur vorm. G. Winter 21-6, Telefon 22.252, Postfach-Ronto VIII b 58

Inserationspreis: Die einpaltige Normzeile oder auch deren Raum 30 Rp. Die zweipaltige 60 Rp. für das Ausland / Bestellen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Abrechnung über 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Wiederveröffentlichung der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement per Post Fr. 13.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. / Erscheint 14 mal in sämtlichen Bahnhöfen / Abonnements-Einzahlungen auf Postkonto VIII b 58 Winterthur

### Ans dem Inhalt:

Von der Freiheitsbewegung der Frau Ein Lebensweg Aus dem Tagewerk einer Schneiderin Eine Verbandstagung Brief aus Ungarn

### Wochenschronik

#### Inland.

Unsere eigenständigen Räte rufen sich bereits wieder auf die gleich nach Pfingsten beginnende Sommerferien. Hauptstadtkontrollen werden sein einmal vor allem die neue Wehrvorlage, an deren kritische Nebensache der Bundesrat vor allem eine Verordnungsgebung der Militärärzte vorzulegen hat; der Gesundheitsrat und die Regierung über unsere Bundesbahnen, deren erscheinende anderweitige Desiderate die Sanierung und im Rahmen derselben die Lösung des Problems Schiene-Strasse keine weitere Verzögerung mehr zulässt; die Entschärfung der Landverkehrsfrage, über die Bundesrat Baumann dem Bundesrat eben einen Gesetzesentwurf vorlegte, die Förderung des Fremdenverkehrs usw. Dann aber vor allem die Vorlagen über die wirtschaftlichen Notmaßnahmen, die Preisstabilisierung und unter anderem die Währungsreform. Diese lassen eine rasche und weitestgehend befriedigende Diskussion voraussehen. Die schweizerische Sozialdemokratische Partei erließ dieser Tage eine Erklärung, in der sie sich scharf gegen die bisherige Sozialpolitik des Bundesrates und die Verteilung von weiteren Mitteln schärfst. Die Erklärung ist ausserordentlich klar und bestimmt, sie vertritt ein unmissverständliches Bistand in die Verantwortungspolitik der Gewerkschaften — gegen jede Abwertung wendet. Auch die schweizerische Handelskammer hat auf ihrer Tagung vom letzten Freitag ihren Beschlüssen der Wirtschaft der Volkswirtschaft ausgedrückt, aber in umgekehrter Sinne wie die Sozialdemokratie: sie fürchtet, daß diese zur Verfestigung der Preise, wenn nicht gar, wie dies jüngst die Schweiz an ihrer Erhebung führen könnten. Unser Land befindet sich auf einem Punkte, wo es sich zu entscheiden hat zwischen Abwertung oder Abwertung. Darum bedauere die schweizerische Handelskammer die mit Genehmigung des Bundesrates in letzter Zeit eingetretenen Verkürzungen. Diese sind in der Tat manchmal wirklich unverständlich. So haben zur jüngsten Währungsreform die schweizerischen Banken und die schweizerische Erklärung abgegeben, daß diese gegen ihren Willen durch die landwirtschaftliche Abwertung des Volkswirtschaftsdepartementes in Bern erfolgt sei. Auch auf eine vielschichtige, ebenfalls heftige Erörterung des Aufbaus der Wirtschaft in den nächsten Jahren der kommenden Session gewandt werden, darauf läßt sich über die bisherige Diskussion der Bundesrat-Schlußfolgerungenkommission angedeuteten Punkte in der schweizerischen Presse ablesen.

In der Schweiz haben in der letzten Zeit etwas rebellische Gefühle gegen den Bund geherrscht. Die Waadtländer Weinbauern sind bekanntlich scharfe Gegner der bisherigen Getreidezölle. Im wädilichen Grosse St. Julien wurde sogar das Begehren gestellt, dem Bund die Erhebung der Zölle zu verweigern. Glücklicherweise aber siegte die bessere Einsicht, das Begehren wurde abgelehnt. Zum Schluß sei noch ein erfolgreicher Schritt der Basler Regierung zur Bekämpfung der Autarkie erwähnt: Die Regierung beschloß, an Renovationsarbeiten 10 Prozent der Kosten zu tragen unter der Bedingung, daß die Arbeiten ebenfalls einen Prozentanteil von 10 Prozent gewähren. Die Gewinne gingen darauf zu, daß die Regierung beim Großen Rat um die Erhebung

eines ersten bewilligten Beitrages von 50,000 Fr. auf 250,000 Fr. nachsuchen muß.

#### Inland.

Unter der Oberfläche der gegenwärtigen Stille um den abstrakten Konflikt scheint allerdings zu gehen. Vergegenwärtigt wurde gemeldet, daß der italienische Politiker Grandi im englischen Außenministerium mit besonderer Instruktion in Washington vorgelegt habe. Dieser sei bereit, für die Wahrung der britischen Interessen in und außerhalb Afrikas jede Garantie zu übernehmen gegen die einzige Bedingung der, wenn auch nicht rechtlichen Anerkennung der Amerigo, so doch weitgehenden Unterstützung Englands, sich nicht in die abstrakten Angelegenheiten einzumischen. Die Werbung wurde zwar von Rom aus promoviert, aber angeblich schärfster persönlicher Anweisung des Außenministers in „Antantigant“ darf man annehmen, daß der Besuch Grandis im englischen Außenministerium mehr als nur eine „normale Fühlungnahme“ gewesen sei.

In den politischen Kreisen Englands macht sich ebenfalls eine Stimmung geltend, sich auf den Boden der „realen Tatsachen“ zu stellen. Chamberlain und Churchill treten ungeduldig für die Aufhebung der Sanktionen ein, das Kabinett selbst scheint auf nicht mehr als fünfzig Jahren zu leben und die Stimmen, die auf eine Umänderung derselben drängen, mehren sich. Trotzdem dürfte die öffentliche Meinung Englands doch nicht so rasch geneigt sein, sich auf den Boden dieser offensiblen Unrechts der „realen Tatsachen“ umzuwenden. Unterdeben hat sich aber in Paris auf die Welt zunächst nach London hinüber zu verlagern, um der englischen Regierung Verlegenheiten zu erbarren, um wie es heißt, hier und vor dem Völkerbund die Sache eines Reiches selbst zu vertreten.

In Valaisina scheinen sich die Unruhen mehr und

mehr zu einem eigentlichen Aufbruch nicht einmal so sehr gegen die Juden als vor allem gegen Europa zu verdrängen. Laut einer kürzlichen Erklärung Waldwins im Unterhaus fühlt sich England gemäß dem ihm übertragenen Mandat für den Schutz von Palästina verantwortlich und hat auch die Absicht, diese Pflicht ohne Vorbehalt zu erfüllen. So ist der gegenwärtige Ausnahmezustand über Palästina verdrängt worden. Nur mit der Unterstützung der Unruhen allein dürfte es aber kaum getan sein. Eine arabisch-jüdische Ausgleichspolitik ist unerlässlich. Eine Abkopplung der jüdischen Einwanderung dürfte jedoch kaum in Frage kommen. England hat sich durch die feierliche Befestigung der Palästina erklärt und wird heute sein Wort nicht zurücknehmen wollen. Aber ob — als Väterbundsaufgabe — mit der Zeit nicht vielleicht doch noch eine großartige Initiative für den arabischen Bevölkerungsanteil in Betracht kommen wird? An gewissen Stellen wird eine solche Lösung heute schon als die einzig mögliche betrachtet. Rand dafür — in Etrien zum Beispiel — soll gemüht vorhanden sein.

Letzten Sonntag hat Belgien seine Kammer und einen Teil seines Senats neu gewählt. Die Wahlen haben eine nicht geringe Veränderung gebracht. Die bisherige Partei der Katholiken hat nicht weniger als 16 Sitze an die rechtsextreme jehatistische Richtung der „Rechten“ verloren, die im ersten Anlauf 21 Sitze erlangten. Auch die Sozialisten, die Kommunisten, haben auf Kosten der Sozialisten ihre Zahl vergrößert, von drei auf neun Sitze. Zu den Wahlen hat die Nationalrat der die Adaptionierung nach rechts und links hinsichtlich als einen massiven Ausdruck des Volkswillens über den „wollen Betrag“ der belgischen Abwertung.

## Pfingsten

„... Denn der Geist Gottes“ erweist alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen weiß, was in Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So hat auch niemand die Gedanken der Menschen, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt worden ist.“ (1. Kor. 2, 10-12.)

Wir wissen, was es auf dem weiten Gebiete des menschlichen Geisteslebens mit der Kongenialität auf sich hat: wie wir keinen der Großen unseres Geschlechtes — Goethe, Beethoven, Michelangelo — auch nur annähernd verstehen können, wenn nicht wenigstens ein kleiner Funke ihres Geistes auch in uns lebt, wenn wir nicht dankbar erkennen können: „Deines Geistes hab ich einen Hauch verpirt“. Wo solche Geistesverwandtschaft zwischen uns und irgendeinem unserer Großen nicht vorhanden ist, da stellt uns das Verständnis und wir stehen vor einer fremden, uns unfaßbaren Welt. Kongenialität kann kein Geld gekauft und durch keine geistige Anstrengung erarbeitet werden. Sie kann als natürliche Anlage in einem Menschen vorhanden sein und kann dann entwickelt, aus Licht gebracht werden. Wo sie aber fehlt, da ist der Mensch von der Welt des Geistes ausgeschlossen.

Was auf dem Gebiete des menschlichen Geisteslebens gilt: daß es ohne Kongenialität kein Verständnis gibt, das gilt noch viel radikaler da, wo wir es mit Gott zu tun haben. Der Unterschied zwischen Mensch und Mensch ist letzten Endes — ob wir auch die äußersten Pole des Menschseins ins Auge fassen: den primitiven Naturmenschen und den Träger des höchsten, menschlichen Geisteslebens — doch immer nur ein relativer, ein Unterschied innerhalb der selben Gattung. Der Unterschied aber zwischen Gott und Mensch ist ein absoluter, ein Unterschied des Wesens. Soll es zu einer wirklichen Begegnung zwischen Gott und Mensch kommen, dann kann es nur geschehen, wenn es zwischen Gott und Mensch in irgendeinem Sinne eine „Kongenialität“ gibt; ohne sie ist und bleibt uns alles Göttliche eine hoffnungslos verschlossene Welt, zu der wir keinen Zugang haben. Es gilt in vollem Umfange das Wort des Apostels: „Niemand hat erkannt, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes.“ „Kongenialität“ mit dem lebendigen Gott, dem Schöpfer und Erlöser, das heißt in der Bibel: St. Geist. Ohne St. Geist gibt es keine Erkenntnis Gottes. Ohne ihn können wir weder recht von Gott noch recht hören, wenn von ihm geredet wird. Wo nicht

Unsere nächste Nummer wird eine Seite Hauswirtschaft und Erziehung enthalten.

dieser Geist unsere Herzen berührt, da bleibt Gott im Himmel und wir auf Erden und Gott und Mensch bleiben in Ewigkeit getrennt. Der St. Geist ist nicht eine Naturanlage wie irgendeine künstlerische Veranlagung, die dem einen Menschen gegeben ist, dem anderen nicht. Er wird auch nicht durch geistige oder sittliche Anstrengung erworben, sondern er ist eine freie, ganz und gar unbedingte Gabe des Gottes, der als der Erlöser an uns handelt.

Pfingsten verkündigt uns, daß Gott diese einzigartige und höchste seiner Gaben wirklich schenken will aus freier Gnade: „Wir haben den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist“, so jubelt der Apostel Paulus und mit ihm die ganze Christenheit. Gott gibt seinen Geist in unsere Herzen, damit wir ihn in Wahrheit erkennen möchten und nicht mehr im Dunkeln tappen mit bloß menschlichen Vorstellungen und Meinungen über ihn. Eine unerhörte Möglichkeit eröffnet sich uns: der Geist erforscht die Tiefen Gottes; er öffnet uns den Weg zum Herzen Gottes, daß wir erkennen, wie er gegen uns gesinnt ist; als ein lieber Vater gegen seine Kinder. Unser Fieber von Gott wird aus einem leeren, lästerlichen Geshwätz ein wahrhaftiges Zeugen für die Barmherzigkeit Gottes, der sich in der Fleischwerdung des Sohnes zu uns Menschen herabgelassen hat und sich in der Gabe des Geistes noch einmal zu uns herabläßt, um immer bei uns zu sein als der große Züger.

Wem gibt Gott seinen Geist? Demen, die ihn darum bitten. Gott wartet nur darauf, daß wir ihn um diese seine höchste Gabe bitten. „Seig sind die Armen an Geiste“, die ihre Armut zum Bitten treibt, sie werden erlangen, was ihr Herz begehrt. In der Bitte um den St. Geist bitten wir Gott nicht um dies oder jenes, sondern wir bitten ihn um ihn selbst. Indem Gott diese Bitte erhören will, schenkt er sich uns selbst. Verstehen wir nun, daß es keine größere, keine kühnere Bitte gibt als diese? Wollen wir die Größe der Liebe Gottes, die uns erlöst, ja ermuntert, gerade diese kühnste Bitte zu wagen, damit sie sich ganz und ohne Vorbehalt schenken kann? P. S.

Mein höchster Wunsch ist, den Gott, den ich im Menschen überall finde, auch innerlich, innerlich meiner gleichsam gewahr zu werden. Goethe.

## Pfingstlicher Gesang

Mensch, du warst Herr von allen irdischen Dingen, aber den heiligen Geist kannst du nicht erzwingen.

Du magst deine Tür ihm bereiten mit grünem Zweigen, aber dahinter mußst du in Demut dich neigen:

ob er sie öffne, ob er zu dir eintrete — oder ob er weiterfahre trotz deiner Gebete.

Denn er kommt nicht auf unser Geben und Flehen, sondern er kommt aus einem andern Geschehen.

Denn er meint nicht dein eigenes kleines Leben, sondern du sollst — dich opfernd — ihm weitersagen.

Denn er sucht nicht die Sauten, sondern die Etillen. Denn er kommt aus Gottes ewigem Willen...

Licht uns die Tür ihm bereiten mit grünem Zweigen. Licht uns in lauterer Demut alle ihm neigen.

Hermann Claudius.

## Grauer Vogel

Dorette Hanhart.

Es war am dritten Tage ihrer Ankunft in der Kleinstadt. Im Zimmer, im fünften Stockwerk gelegen, schaute auf glitzernde Stahlböden und die schwarzen Dächer des Bahnhofes. Raum war sie ihr aufgenommen, hingelte der Fernprediger.

— Naß!  
— Naß hat es. Hast du gut geschlafen? —  
— Nicht zu schlecht. —  
— Im Spiegel sah sie ihr erschöpftes Gesicht.  
— Gut. Wir werden in einer Stunde im Hotel

sein und zusammen zum botanischen Garten fahren.

— Wir... das heißt Laura, du und ich? —

— Ja. Natürlich es geht nicht anders. —

— Einen Augenblick war alles still. Dann nochmals die Stimme aus dem Ende des Drahtes: — Abgemacht. Wir treffen dich unten. —

Sie hängte den Hörer ein und blieb ohne Bewegung auf dem Rand des Bettes sitzen. Wie dieser vorläufigen Bewegung hatte sie sich der einzigen Möglichkeit eines Besuchs mit dem Mann, dem sie nicht die weiße Kette unternehmen, besah. Aber was in aller Welt hätte sie vor dieser alleinigen Stimme vorbringen können? Seit ihrer Ankunft, oder vielmehr bald darauf, legte es sich über sie wie ein Netz um die Brust. Die Worte fliegen irgendwo weit unten, sie konnte sie nicht herauszerren aus jener eingeschlossenen Tiefe. Sie erstreckte betante daran. Und dieser Tag würde die Dual nochmals verstärken.

Gab es denn kein Entrinnen, mußte sie ausweichen, bis zum Schluß, bis der Zug sie wieder wegführte von der Stätte ihres tiefen Grams? Nein, morgen würde sie fahren, sie konnte schon einen Grund erfinden, der diese plötzliche Abreise erklärte. Und wenn sie nicht daran glauben, Gott mit ihnen beiden. Welche Tom sich nicht seine Gedanken machen, selbst etwas von seiner Ruhe verschaffen. Es war höchste Zeit. Diejenige Gleichung extrahieren sie kaum mehr. Sie hätte ihn, sie hätte sich gekränkt und gebemüht dadurch.

Während des Ankommens hingelte sie nach dem Frühlicht. Der Refektor hellte sie mit unbeweglicher Miene aus dem Tisch. Die hilflos zurückgelassenen Gedanken kamen alle zu Wasser, erlöst und befreit durch etwas leicht Unnahelbares. Sie rief das Fenster auf; mit klingendem Spiel zog ein Trupp Soldaten vorbei. Die roten Röcke triumphierten

über die schwarzen Mauern des Bahnhofes. Laß sich und schaute, die Auldrücke auf den Straßen erfüllt schien, als der letzte Ton, bereits ausgehört von ihnen vieler fluchtender Wagen, nur noch als eine Erinnerung an ihre Kaffee, wandte sie sich ins Zimmer zurück. Einen Augenblick stand sie abwesend vor dem Kleiderkasten. Auch jetzt in ihrem Zimmer war es natürlich nicht ganz gleich, was sie empfand. Dies war es eigentlich nicht. Aber ihr innerer Augenblick wurde sich jetzt so klar nach unten, daß sie sich selbst in dem mütterlichen schwarzen Schmelzfeld mit der weißen Blume auf dem Umhang, feineswegs gefiel. Das Wüßende, das ihre Haut so wunderbar zart und von innen heraus durchdringt erlösen sollte konnte, war verflüchtigt. Ja, es gehörte nur einmal zu ihrem leicht bedruckbaren Wesen; jede feierliche Bewegung wogelte sich nach außen; das Hinreißende und Erbauungswürdige gleich einbruchslos.

Sie ist vor Laßes Reife ein fortwährender Mangel gewesen und zwar gleich von Anfang an. Entfremdung hatte sie dies vorher schon gehabt, aber das konnte sie nicht abhalten, dennoch zu fahren. Sie würde, diese Erfahrungen gehörten ebenfalls zu ihr; sie waren in keiner Weise zu umgehen, ihr Leben gleich nun einmal einer scharfen Zeichnung in Schwarzweiß. Sie hatte ein Fremdenleben geküßt und Höhenpunkte erlebt. Man konnte dabei nicht leben bleiben. In ihr drängte es zu Rumbungen und Abschlüssen. Sie war weder geduldig noch einfach genug, die Dinge von sich aus sich entwickeln zu lassen. In die jüngsten Ergebnisse wollte sie jetzt nicht denken. Die erwidert sich als so verwickelt, daß man sie am besten vorläufig zur Seite schob. Schlimmer war, daß Tom davon gewußt, ihren inneren Zustand kannte und sie dennoch beschwor, herzureisen.

Sie tat es, weil so viel blaues Meer, gelbene Sonne und eine strahlende Liebe zwischen ihnen lag. Sie hatte es auch nie vorher so nötig gehabt, in ihrem Bettet eine Liebe anders als Woller und Einmaligkeit. Und dann hatten sie beide zu wenig mit Laura gerechnet. In diesen drei Tagen in Gesellschaft von Tom lernte sie die Vereinigung von Grund auf kennen. Lag es daran, daß sich Laura wie ein Schatten an sie hingerte? Nein, der Schatten war eher Tom, sie sah und hörte ihn nicht, es war ein neuer unbekannter Freund, der kaum mehr äußerlich jenem hinreißenden Wesen von damals glich. Und diese Wahrnehmung drängte sich ihr in jener Augenblick an, als er mit Laura bekannt machte. Nicht daß sich in jenem Gefühl, in dieser Frau etwas geändert hätte — ach nein, aus diesem Dunkel sah sie keine Glatz mehr zu schlagen — sie überzeigte sich bald davon. Da mochten Verpfichtungen und Bindungen anderer Art im Spiele sein, die Tom zwangen, seiner Freundin nicht im unparteilichen, in gleichgültigen Nähe zu begegnen. Man mußte es hinnehmen. Es gab nur einmal, fast hintergründigen Umgang. Aber vielleicht hatte sie die Wirkung fortwährender Verflechtung auf sich zu wenig in Betracht gezogen, vielleicht war sie auch noch allzu abhängig von ihren letzten Erfahrungen oder ihr Gabe erlosch sich nicht mehr genug, vor alle Verbindungen zu überwinden. Kurz, es hatte eine nahe dem Menschen, als erwartete sie irgend etwas unvernünftiges von Tom, etwas, das ihnen allein Schwierigkeiten bereiten konnte und sie dennoch mit einem Schlag von ihrer Traurigkeit befreien würde. In die Welt hinein fiel von neuem das schwarze Abgeben des Fernprediger. Eine Dame und ein Herr warteten für sie in der Halle. Laura setzte vor kleinen Ost auf und probierte in Eile ein Döckeln im Spiegel. Mit diesem letzten Tag mußte sie

# Von der Freiheitsbewegung der Frau

Wie vollzog sich die Freiheitsbewegung der Frau, und wo wird ein neues Sich-Begeben nicht?

Wir können die Antwort mit einer Aufzählung von Jahresgaben und geschichtlichen Ereignissen geben, müssen aber darüber hinaus, daß damit nichts über die in einem Wandel an Änderungen ausgelegt ist, welche aus der geborgenen Epoche ein freies, freies Wesen machen. So geht nicht die historische Entwicklung der Emanzipationsbewegung in den Rahmen dieser Untersuchung, sondern die Aufzeichnung der weiblichen Bewußtseinsarbeit, deren letzter Punkt die Förderung ihrer ertönten Freiheit ist. Alles historische Geschehen, die Klänge der „Mahnwörter“, die Arbeiterin Thelma von Gumpertz, Florence Nightingale, der Gräfin Guillaume-Schaf und vieler anderer bedeutender Frauen sind dem gegenüber nur sichtbare Weisenspiele auf der langen Strecke eines selbstbestimmten Fortschritts, der wir als natürliche Folge der „männlichen Weisheit“ ansehen können, die mit ihrer Theorie der Objektbeherrschung durch die Logik im Weltkriege spielte.

Ein nur männliches Zeitalter, darin es schon als a priori-Behauptung galt, Mann zu sein, mußte die andere Seite, die weibliche Seite der Welt, ignorieren und zur Unterdrückung der „anima“, um mich eines Junglings Ausdrucks zu bedienen, führen. Tatsächlich bietet die Jahrhundertwende einen vollkommen seltsamen Aspekt. Der männliche Geist, durch weibliche Scham nicht kompensiert, herrichte unbeschränkt und gab auch der Ehe den Charakter eines Zwangsverhältnisses. Gerade diese Ehe mußten die Kämpfer der weiblichen Revolution erkennen, weil die öffentliche Rechtslosigkeit der Frau sich in ihnen viel heftiger als jenseitige Gefangenschaft darstellte. Die Ehe des viktorianischen und altweltlichen Zeitalters fanden sich ausgerichtet, ja uniformiert in der Front des reinen Männerstaates.

Die Lebensaufgabe der Frau war darin nach drei Idealen hin genau vorgezeichnet: nach der Mutterglaube, nach der Keuschheit, nach dem Schwebedürfnis. Die Mutterglaube beschränkte Sinn und Grenze ihres Lebens. Die Keuschheit war die ethische Norm (nicht immer die ethische), das Schwebedürfnis bestimmte unversöhnbar ihre Beziehung zum Mann. Sie hatte also schwebend, zurückhaltend und nur im Extremum zu behaupten zu sein, daß eine Ausübung ihrer Individualität nach geistigen Grundsätzen sehr schädlich war. Natürlich gab es damals und stets Frauen, die solche konventionellen Normen sprengten und dennoch unangreifbar blieben, sie bezeichneten in keiner Weise den herrschenden Typus. Diese drei idealen Grundzüge der europäischen Frau um die Jahrhundertwende sind heute verlassen worden. Es ist unübersehbar, daß sie in abgehbarer Zeit nicht wieder die alte Geltung besaßen können, denn ihre Voraussetzungen bestehen nicht mehr. Wenden wir uns dieser zu.

Das 19. Jahrhundert, in dem das Bürgertum sich zu imponierender Macht erhob und der Großkapitalismus als der eigentliche Fruchtbarster der „kulturellen Blüte“ dieses Zeitalters sich ausbreitete, zeigt vielleicht den konventionellsten Frauenstypus, welchen die Geschichte der abendlichen Menschheit kennt. Diese Frau

\* Im Jahre 1929 erschien im Verlag J. Engelhorn's Nachfolger ein kleines Buch von Franz Heber die Frau. (Sonderdruck aus „Erziehung zur Freiheit“). Abhandlungen und Aufsätze über die Frau. Das Buch ist ein wertvolles Verzeichnis von Aufsätzen, in denen wir in seiner Schrift eine Fülle interessanter Materialien, das zu eigenem Nachdenken stark anregt. Wir geben heute einige Kapitel bekannt, die allerdings — dem Zusammenhange vollständig entnommen — als Fragmente wirken. Das Buch ist die Betrachtungen, vom Standpunkt eines Mannes her gesehen, auch in dieser Form von Interesse sein und vielleicht da und dort zur Lektüre des Ganzen aufbereiten. Red.

## Wo ist das kraftspendende Getränk, das wie eine Casse Milch-Banago fix und fertig nur auf 11 Cts. zu stehen kommt? Kein Frühstück ohne Banago!

noch fertig werden, sagte sie sich, als sie wartend vor dem Gitter des Aufzuges stand.

Wohin bei der Begrüßung leicht abwenden den Kopf, die Frau, die mit dem Ansehen zuhören ihnen nicht war, eine bekannte Gesichtszüge zwischen dem Frauen und ein unverkennbares, beinahe lässiges Dabestehen des Mannes. Sollte man durch irgend eine Macht ihre wahren Gedanken entziffern können, so würden sie folgendemahen gelauscht haben. Bei Laura: Diese fremde Person mit dem schmerzhaften Blick eine Schwägerin. Ich werde mich auf jeden Fall hüten vor ihr und diesem dummen Ton natürlich auch. Mann: Werde verstehen ja nichts davon. Ich habe sie. Bei Maria: Die Frau ist eigentlich netter als ich mir dachte. Sie wirkt einnehmlich trotz aller geistigen Pathos. Menschen mit ein wenig beschränktem Verstand, die nicht so bereit sind für sie nicht ein Doppelmehrheiten. Ich bewende sie. Tom wirkt neben ihr leicht und verträglich. Er vermag mit jedem Wort, jeder Bewegung, das Beste in sich. Bald ist nichts mehr an ihm, das was gefällt. Ich glaube, er ist ein ganz gewöhnlicher Mann.

Und bei Tom: Diese zwei Frauen bringen mich nach zur Verzweiflung. Ich möchte davonrennen. Was dachte ich nur, als ich Laity kommen ließ? Wahrlich nicht nur auf das Glück des Wiedersehens. Alles würde ich mir ein einfach. Ich werde nicht nur aus dem tiefen, tiefen Strömungen, die umfließen uns hin und her gehen.

Als zum botanischen Garten hatte man ein gutes Stück zu fahren und Laity dachte es so ein, daß sie Tom und Laura gegenüber ließ. Vielleicht wollte sie sich in einer selbstverständlichen Laune die Intimität der beiden zwei Menschen vor Augen halten. Sie legte nun plötzlich auf ängstliche Beiden außerordentlichen Wert. Eigentlich heßen sie doch gar nicht über, sondern, fand sie sie hübsch

stellung ist nun bemerkenswert, daß nicht die Kirche, weder die katholische noch die protestantische, die eigentliche Förderin der weiblichen Freiheit ist. Würde sie es, würde mit dem Rückgang kirchlicher Macht zugleich eine Veränderung des Frauenstypus in Richtung des Liberalismus festzustellen sein. Dies ist nicht der Fall, aber, um genau zu sein, nur an den Orten, wo antikirchliche Bewegungen zugleich mit politischen Revolutionen die Luft erzeugten, mithin eine neue kirchliche Atmosphäre entstand. Ohne Zweifel hat die Kirche höchstes Interesse an der moralischen Bindung der Frau, nicht aber an dem Wege der Verfallung an den Mann, vielmehr hat ihr stets daran gelegen, der Frau offiziell eine Freiheit zu gestatten, die ihre gelegentliche Umgestaltung in religiöse Eingabe erlaubt. Dem liegen tiefe psychologische Tatsachen zugrunde. Die Erfahrung lehrt, daß in streng katholischen Ländern die Frauen der unteren und mittleren Schichten sich keineswegs in ihren Freuden durch die Kirche befangen fühlen. Auch in rein protestantischen Gegenden ist dies oft dann der Fall, wenn gleichzeitig eine streng konventionelle Ordnung durch den Einfluß herrschender politischer Parteien aufrecht erhalten wird, wenn also nicht mehr die kirchliche, sondern der bürgerliche Gedanke das Denken bestrahlt.

Dieser „bürgerliche Gedanke“ ist der Weisheit der Menschheit. Er erzieht im 19. Jahrhundert einen Zustand harter moralischer Verknüpfung, der aber unausführlich religiös motiviert wurde, sich bei näherer Betrachtung aber als vollkommen unreligiös herausstellt. Er läßt sich cum grano salis in folgenden Satz fassen: „Wie sammle ich mir bei einem Minimum an Mitteln ein Maximum an Lebensglück zusammen?“ Minimum an Mitteln heißt Ausnutzung aller möglichen Urkräfte. Maximum an Lebensglück heißt irdisches Kapital. Wir erkennen den grundlegenden Unterschied zum aristokratischen Gedanken, der das Mittel wünscht, der gefährlichen Gedanken, der dem Diesseits ein Jenseits überordnet. („Sammle auch nicht irdische Äpfel an.“)

Und nun wird uns der altbürgerliche Frauenstypus klar, da alles an ihm sich auf diesen bürgerlichen Gedanken bezieht, vielmehr von ihm her geordnet erscheint. Die Frau ist die einzige Urkraft der Welt. Urkräfte sind im Sinne des Wanderns, also im transzendenten Sinne, sondern in dem gefährlichen, transzendenten einer irdischen Unbestimmtheit ihrer Haltung, die Urkräfte erzeugt. Diese Urkräfte sind durch jähseitig, daß sie ein nicht fortzubehaltendes Mittel in das Leben des Mannes einbaut; sie ist also im weltlichen Sinne unberechenbar oder, vom bürgerlichen Standpunkt aus betrachtet, unvorhersagbar. Ein unvorhersagbares Verhalten, mit dem man jedoch noch viel gewohnt, mit dem man wenige Monate später alles verlieren kann. Ein unvorhersagbarer Zustand für den Bürger, der sein Kapital zu schützen und zu vermehren möchte. Auch die Frau mußte stabilisiert werden. „Ich mußte gefügigt werden“, drückte er es aus. Doch er meinte damit, daß er sich schämen mußte vor der Frau. Und so festete er sie in das große Geflecht seiner Moralphilosophie, indem er sie zum wertvollsten Stück seines Eigentums ernannte. Er verhielt sie auf seine Begriffe von Moral, Anstand, Würde, Ehebedürfnis, Frauenehre und sorgte dafür, daß der Kirche die ungeheure Formel, nicht aus Gründen der menschlichen Gerechtigkeit, sondern aus Gründen der bürgerlichen Gesellschaft, einer Gesellschaft von Männern, die mit Frauen die Emanzipation erlebten. ...

Wollen wir den Unterschied der männlichen und weiblichen Freiheit klar erkennen, werden wir ihr Verhältnis mit einem geometrischen Ausdruck nicht als kongruent, sondern als ähnlich bezeichnen müssen. Ihre Freiheit ist nicht gleich der menschlichen Freiheit, sondern sie ist eine Freiheit, die eine gewisse Ähnlichkeit mit der menschlichen Freiheit hat, aber nicht die gleiche ist. Die Frau hingegen, als vital, intuitiv, als Weib, bedarf als Kompensation ihrer festbestimmten Anlage wiederum des geistigen Ausgleichs. Sie ist infolge ihrer Mutterglaube, die als ursprüngliche Bestimmung nicht gut ge-

leugnet werden kann, im Trotz zentriert. Daran können wir unmittelbar zwei wichtige Folgerungen ableiten: Nicht der physisch potente Mann ist, teleologisch gesehen, ein „echter Mann“, sondern der geistige, denn sein Logos wurde Ledner der Ereignis. Und nur diesem steht, eben entsprechend seiner geistigen Struktur, der vitale Ausgleich auf jeweiligem Gebiete zu, denn er allein vermag den Sinn dieses Verhältnisses von geistiger Spannung und körperlicher Entspannung zu wahren. Dasselbe gilt genau umgekehrt für die Frau: Je stärker sie sich dem Geiste verbunden weiß, je tiefer ihre Gefühle anlagert, um so mehr wird sie der physisch potenten Mann entgegenkommen. (Von Red. geipert.)

Hier liegt der Weg ihrer Freiheit, so daß denn tatsächlich die ungenügende Frau auch die unfreie ist. Man verleihe Geist nicht als Wissensstiftung, vielmehr ist jede Erkenntnisbildung geistiger Art, so daß nun verständlich wird, warum künstlerische Frauen so oft ertötlich bestimmte Frauen sind, ohne daß diese Erziehung als widerständig empfunden würde. Man erkennt auch von diesem Punkte aus, warum die Frauenbewegung, da sie ja eine Freiheitsbewegung war, in ihren Anfängen nicht eine erotische, sondern eine geistige Freiheit forderte, denn nur diese ergab sich als notwendige Kompensation zu ihrer bisherige Engherzigkeit. Andererseits wird, als letzte Konsequenz, des Gesagten, auch dies klar, daß, wieviel immer sexuelle Freiheit einer Frau vorbedingung haben mögen, sie unbedingt in unlösbarer Beziehung zu ihrer Geistesfreiheit stehen müssen, so daß, was der einen erlaubt ist, keineswegs und noch lange nicht für ein Tugend anderer Sinn haben kann. Denn darf uns die sich mit innerer Logik ergebende Tatsache nicht verbieten, daß gerade diese Typen, obwohl der geistige Mann wie die ihm entsprechende Frau, die sexuelle Entspannung leichter haben als die primitiven oder nur intellektuellen Typen. Und zwar nicht aus Mangel an Willen, sondern aus Einsicht in das Unzulängliche und Enttäuschende aller nur geistlichen Begegnungen. Denn wo nicht Synthese ist, ist auch nicht Liebe, und wo nicht Liebe ist, ist auch nicht Ehe, so daß gerade ihnen, den tiefer Schauenden, die flüchtige Strohhalmflamme einer fernlichen Leidenschaft weitaus peinlicher erscheinen muß als dem Simpleren, die rein bloße Vergnügen für einen Lebenswert halten.

## Ein Lebensweg

Ein seltsames Jubiläum: Eine Bernerin neunzigjährig.

Am 22. April feierte im Kreise ihrer Familie in Paris eine Bernerin dieses seltsamen Jubiläum. Es ist dies Frau Augusta Ringler, die heute fast 90 Jahre alt ist. Ihr Leben ist ein sehr bekanntes bernerisches Dichters und Bundesdichters Rudolf Ringler.

In voller geistiger und körperlicher Frische ist die neunzigjährige Jubiläarin, deren Leben nicht ohne schwere Prüfungen war, noch heute fast ein Symbol dafür, daß geistige Jugend nicht altert. Frau Augusta Ringler, aus dem Kanton Solothurn gebürtig, verbrachte von ihrem 10. Jahre an ihrer Jugend in Amerika (Louisiana), wo sich ihr Vater eine Besitzung als Gerber gegründet hatte. Als zehnjähriges Mädchen kam sie zum erstenmal mit diesem Vater in die alte Heimat zurück und lernte dort, im heimlichen Jura, die richtige Blauweide erwarben. Denn Schneider sein heißt nicht nur schön nähen können, sondern die Materie so zu beherrschen, daß das zu liegende Kleid mit der Kundin in Einklang steht, und das ist nicht immer ein Leichtes, denn so viele Damen sind im Unklaren, was ihre Figur am besten kleidet und da braucht es oft eine Engelsgeduld und diplomatisches Geschick, eine Kundin zu überzeugen, was ihr nun wirklich steht. Aber auch das lernte ich im Verlauf der Jahre, und finde heute bei meinen Kundinnen das nötige Verständnis dafür.

Ich schneide alles zu und verteele dann die Arbeit an zwei Arbeiterinnen, von welchen die eine eine „Hou“, die andere Jaguetiere ist, und welchen Lebendbüchern an die Hand gehen. Obwohl ich selbst sehr gerne nähe, komme ich oft wenig dazu, denn Zufälle und Unpro-

## Die Jugend zum Frauenstimmrecht

Auf das Preisausschreiben des Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, das Jugendliche aufforderte, sich zur Frage: „Wie kann das Frauenrecht der Jugend für das Frauenstimmrecht gewendet und gefördert werden?“, sind mehrere Arbeiten eingegangen.

Die Jury hat mit Freigen bedacht: Ella Weber, Bern; Irma Stoll, Yverdon; Heinrich Gantzi, Basel; Elisabeth Frey, Solothurn und Werner Mülli, Luzern. Wir gratulieren!

1887 im Sommer der plötzliche Tod des hoffnungsvollen Dichters und Staatsmannes. Frau Augusta sah sich im Alter von kaum 40 Jahren Witwe und einem Leben voll Arbeit und Enttäugungen gegenübergestellt. Mit bewundernswürdiger Energie widmete sie sich nun der Erziehung ihrer Töchter und ihr nun sehr reduzierter Haushalt wurde fast wie ein Fleckel von unentgeltlicher Arbeit und Fleiß.

Als die Töchter alle erwachsen waren, lebete Frau Ringler nach Genf und von dort in das altberühmte Schloß Servin, im benachbarten, französischen Jura, das damals einer bestreuten Genesenfamilie gehörte, über. Vor kurzem ist nun dieses schöne Gut, in dem die immer jugendliche Frau nun fast dreißig Jahre lang als glütige, arbeitstüchtige Herrin mit ihrer Tochter Alice, die Malerin geworden war, weilte, in den Besitz ihres Schwiegersohnes Dr. Beauvois übergegangen und ist nun in richtiger Sinne ihre Heimat geworden. Ihre Töchter sind alle verheiratet und begehnen mit ihren Kindern glückselig. Heute bringen ihr aber auch unzulängliche Freunde aus nah und fern die herzlichsten Glückwünsche entgegen. Möge die Jubiläarin noch weiter allen, die sie lieben und verehren, erhalten bleiben, als Beispiel, daß Arbeit und Heiterkeit die besten Lebenskräfte sind.

Berta Zürich.

## Im Spiegel des Alltags

Aus dem Tagewort einer Schneiderin

Wir beginnen mit unserer Arbeit schon um 1/8 Uhr, und gerade die ersten Morgenstunden sind intensiver Arbeit gewidmet, denn es heißt die Arbeit gut erteilen, damit sie zu den Ausproben bereit sei, denn alle Kundinnen sind immer sehr präsent, und haben bei Bestellung eines neuen Meides „einfach nichts mehr anzuziehen“.

Seit zwei Jahren sehe ich nun einem kleinen Metzler vor, und bin als Frau. Ich hatte eine sehr tüchtige Lehrmeisterin und bin dann zur weiteren Ausbildung in großen Ateliers in Zürich und Bern gewesen und habe mir dort auch die richtige Blauweide erworben. Denn Schneider sein heißt nicht nur schön nähen können, sondern die Materie so zu beherrschen, daß das zu liegende Kleid mit der Kundin in Einklang steht, und das ist nicht immer ein Leichtes, denn so viele Damen sind im Unklaren, was ihre Figur am besten kleidet und da braucht es oft eine Engelsgeduld und diplomatisches Geschick, eine Kundin zu überzeugen, was ihr nun wirklich steht. Aber auch das lernte ich im Verlauf der Jahre, und finde heute bei meinen Kundinnen das nötige Verständnis dafür.

Ich schneide alles zu und verteele dann die Arbeit an zwei Arbeiterinnen, von welchen die eine eine „Hou“, die andere Jaguetiere ist, und welchen Lebendbüchern an die Hand gehen. Obwohl ich selbst sehr gerne nähe, komme ich oft wenig dazu, denn Zufälle und Unpro-

**Basel \* Hotel Baslerhof**  
Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55

Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. — Zimmer von Fr. 4.50 bis 6.— mit Privat-Badzimmer von Fr. 7.— bis 8.—. Alkoholfreie Restauration. Tea Room. Eigene Konditorei. Tel. 21.607. P. 1489-19

— Das können wir erfahren in jenem Basillon, wo wir speien werden. — Und da der überaus gute Vogel Anhalten machte, was zu gehen, fand auch Laity und sie gingen alle drei auf das Teelhaus zu, unter dessen Türe eine schwarz gefeldete, hübsch amutierte Person stand.

— Dieser Vogel — antwortete sie bereitwillig und mit freudiger Miene, — heißt Joey. Er kommt von Sidiravia, ist ganz schön und 35 Jahre alt. — Tom rief eine Seite aus seinem Taschenbuch und mit überschallender Miene, als gälte es eine hochwichtige Angelegenheit, machte er sich daran, die Mitteilung auszusprechen. Und als er Laity den Zettel, den sie achtlos in die Taschen steckte, überreichte, hinein geschrieben stand: „Ich liebe dich.“

— Der Tag ging weiter, nicht schnell und nicht langsam als andere Tage und Laity, mit der Aussicht auf baldige Erfüllung, wurde beinahe bitter bis zum Abend. Die Überlegenheit des Schmerzes kam über sie.

In dieser letzten Nacht schlief sie gut und traumlos und als sie am Morgen fand und eine Rolle in ihrer Tasche fand, die ihr vertraut überreichte (es heißt sich später heraus, daß Tom sie gekannt) da konnte sie mit ihrem alten, ausbleichenden Lächeln eine Menge Dinge sagen, ja sie spürte, wie hübsch sich diese Sachen anboten. Sie wollte gefallen, zum letzten Mal diesen Mann mit allen Mitteln umhelfen, was nicht das Beste war, und Laity, eine der weiblichen Nachkommen, nahm sie nicht die Frau in Bewegung und sie drückte in lachender Geste, bereits aus ferne und Gelöstheit heraus, zwei Hände und sie wurde nicht den geringsten Schmerz dabei. Und dann, als der Zug durch die bewegte Einödnungsteile des Landes weiter in weiter Entfernung war, verließ sie die Heizerin nicht. Sie machte die Heizerin der ruhigeren See, auf dem See hin und her gehend, fortzubringen gegen einen scharfen Wind an-

## Luisa Seidler

Zu ihrem 150. Geburtstag am 15. Mai 1936.  
Von Berta Schleichler.

Nicht zu den bedeutendsten, wohl aber zu den lebenswichtigen Talenten ihrer Zeit gehört die Frau Luisa Seidler, am 15. Mai 1860 geborene Malerin, Quire Erzieherin. Ihre ersten Schaffensjahre des 38-jährigen, bildete sich ein Innverhältnis, schließlich, innerenblich, auf dem wir uns jetzt hingegenen fühlen. Wohlthuende Ausgeglichen-







## Touren-Proviant:

**Muskat-Datteln** — Auslese! ½ kg 53 Rp.  
(475 g Paket 50 Rp.)

**\*Malaga-Trauben** ½ kg 66 Rp.  
(380 g Paket 50 Rp.)

**\*Sorrento-Nüsse** ½ kg 43 ½ Rp.  
(1150 g Sack Fr. 1.—)

**Grenobler-Qualitätsnuß** echt ½ kg 64 ½ Rp.  
(775 g Sack Fr. 1.—)

---

**\*Räucherlachs** fi. ¼ Büchse 90 Rp.  
in Scheiben

**\*Touristenwurst** (z. heiß u. kalt essen) p. Stk. 50 Rp.

**\*Plock-Wurst** fi. 100 g 40 Rp.

**\*Streichleberwurst**, la. getrüffelt } p. Stk. 45 Rp.

**\*Mettwurst** la. }

---

**Sardinen** port. Kl. Büchse 25 Rp.  
franz. Gr. Büchse 50 Rp.

**Gänseleber**, getrüffelt Dose 120 g brutto Fr. 1.—

### Jetzt eine Traubenkur mit unserm feinen, unvergorenem **Traubensaft 75** Rp. große Flasche

mit **Kronkork verschlossen**  
(Depot 25 Rp. extra)

---

### Süßmost

(reiner Apfelsaft)

**\*offen abgefüllt** große Fl. 25 Rp.

**\*mit Kronkork verschlossen** große Fl. 35 Rp.  
(Depot 25 Rp. extra)

---

**\*„Rami“** das alkoholfreie Tafelgetränk, kohlen-säure und milchsäurehaltig mit Zusatz von Orangensaft (ohne künstliche Färbung) große Fl. 20 Rp.  
(Depot 25 Rp. extra)

### Neu! Probieren Sie unsere neuen, vorzüglichen Neu!

**Chäs-Hörnli** fixfertig hergestellt aus la. Hartweizen- 47 ½ Rp.  
grieß und Schweizerkäse ½ kg  
(625 g Paket 50 Rp.)  
**Gebrauchs-Anweisung auf dem Paket**

---

Zu Spargeln unsere vorzügliche **Mayonnaise** 100 g 20 Rp.

mit **Speiseöl** (120-130 g Glas 25 Rp.)

mit **Olivenöl** für Kenner 100 g 22 ½ Rp.  
(105-110 g Glas 25 Rp.)

unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle hergestellt  
(Depot 10 Rp.) 200 g Glas 15 Rp.  
mit **Aroma** 250 g Glas 25 Rp.  
(Vanille, Citron, Himbeer, Orange, Erdbeere, Johannisbeere) (Depot 25 Rp.)

---

**Vollrahm-Eiscornet** 25 Rp.  
Achten Sie auf den hohen Gehalt an wertvollem, nahrhaftem Rahm — nicht zu verwechseln mit gewöhnlicher Eis-Crème!  
\* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich. 111-16

# MIGROS

zu mildern und die Frauen tüchtig zu machen. Der Verband der Sozialarbeiter hat in der Folgezeit, eröffnet diese Tage seinen neunten Jahresheft „Die Schule des Lebens“, in dem hauptsächlich zweimal wöchentlich über Ehe, Mutter und Pflichten der Frau, Kindererziehung und Vertiefung der Religiosität von prominenten Persönlichkeiten abgehandelt werden. Der Ungarische Nationale Frauenverband erhält im ganzen Lande Heime für alleinstehende Frauen und Mädchen und hilft durch Unterricht und Vertiefung häuslicher Arbeiten und Gaben die Not lindern. Der Feministen-Verein, als inangriffliche Section des Frauenbundes für Frieden und Freiheit, sammelt eifrig Unterschriften für die vom Bund geplante Kundgebung für den Frieden und hält wöchentlich Vorträge. Die ungarische Section der „Federation of Business and professional Women“ veranlaßt ihre internationalen Wadmittags mit interessanten Vorträgen. Auch die „Lepid-Bevægelse“ verbreitet sich langsam. Es sind ja so viele, die friedlichen Sinnes und guten Charakters sind, doch scheinen sie nicht genug aufzukommen gegen die Brutalität, die zur Macht gelangt und die Waffen ansetzt. Hoffen wir, daß es tagen wird. In den Köpfen und in den Herzen!

Budapest, März 1936.

Malby Su chs.

## Aus der Fürsorge

### Verkauf von Seimarbeit.

Seit wenigen Wochen hat die „Spindel“, Zürich, Nr. 6, wieder eine Verkaufsbilanz der zürcherischen Frauenvereine, des Frauenbundes inheim, „Dantesberg“ und des Fürsorgevereins für Schwerverbitterte eröffnet. Die „Spindel“ führt diese Bilanz unabhängig vom eigenen Betriebe in ihrem schönen Verkaufsfalt. In letzter Zeit häufen sich als Folge der Arbeitslosigkeit, bei allen Seimarbeit ausübenden Vereinen die Bitten um Uebertragung von Arbeit. Wie weiterleben? Ist die große Frage für sie alle. Steigerung des Absatzes, Hilfe weiterer Kreise ist nötig. Die wiedereröffnete Verkaufsbilanz soll dazu dienen, den Verkauf zu fördern, indem sie die Möglichkeit bietet, jederzeit Arbeiten der vorgenannten Vereine kaufen zu können. Die Kreise sind sehr zahlreich gehalten. Die Artikel werden von Frauen, die in einem bequemen und zu jeder Zeit weiter ausgebaut wurden, sorgfältig nach neuen Mustern hergestellt. Es gelangen zum Verkauf: schöne Kinderkleider, tolle, hübsche Mäntel für Kinder und Erwachsene, Schürzen, handgeknüpfte Strickel wie Kinderwägen, Pullover, Strümpfen und Socken in Wolle, Baumwolle und Seide, Spielhosen etc. Die große Bitte aller beteiligten Vereine an die Zürcher Frauen ist die: Wenn Sie etwas für Ihren eigenen Bedarf oder für Geschenke brauchen, bedenken Sie der Verkaufsbilanz der Frauenvereine! Sie helfen diesen Vereinen dadurch, weiterhin Arbeit an die vielen Frauen abgeben zu können, die ihrer so dringend bedürfen, und die Ihnen für Ihre Hilfe von Herzen dankbar sind.

Der Tätigkeitsbericht vom Jahre 1935 des „Fürsorgevereins für Ausgewanderte“ (Aide aux Emigrés) zeigt, daß das Hilfs-werk seit seiner Gründung im Jahre 1930 auf das weitest ausbreitete sich. Dies erklärt sich einerseits aus einer wesentlichen Zunahme der Auswandererfälle und andererseits aus einer steigenden Inanspruchnahme im Hinblick auf die Behandlung allgemeiner Fragen. Die Einzelfälle, die von schweizerischen Behörden, Fürsorgestellen und Privatpersonen sowie von den Auslandssectionen und Korrespondenten des Fürsorgevereins für Ausgewanderte übergeben wurden, betrafen meistens in Not geratene Auslandsbürger. Das Sekretariat wurde aufgerufen, Unterstützung zu vermitteln, um die Hilfsbedürftigen vor der Heimkehrung zu bewahren — oder — falls es zur Heimkehrung kam, vorbeugende Maßnahmen in die Wege zu leiten, um das Schicksal der Heimkehrer zu erleichtern.

In andern Fällen handelte es sich um die Regelung vormundschaftlicher und Erbschafts-Angelegenheiten, die Nachforschung nach Verschollenen, Beschaffung von Dokumenten, um ferner- und jungenfürsorgliche Maßnahmen, kurz um die verschiedensten fürsorglichen Probleme, zu deren Lösung Maßnahmen in mindestens zwei Ländern notwendig waren. Die Tätigkeit des Fürsorgevereins für Ausgewanderte bildet somit eine wertvolle Ergänzung derjenigen der schweizerischen Vertretungsbehörden und Hilfsvereine im Ausland, da diese nicht immer in der Lage sind, die einzelnen Fälle auf fürsorglicher Basis durchzuführen.

### Der Fürsorgebericht für Ausgewanderte wurde in Verhinderung angedeutet mehr und mehr zur Mitarbeit auf dem Gebiete der Fürsorge-Hilfe gezogen, da die Organisation, die auf politisch und konfessionell neutraler Grundlage arbeitet, über langjährige Erfahrungen im internationalen Fürsorgebereich und ausgebreitete Auslands-Beziehungen verfügt.

Die Finanzierung des Fürsorgevereins für Ausgewanderte macht Sorgen. Einerseits immer steigende Inanspruchnahme bei einem auf das Minimum beschränkten Personal — andererseits, durch die Verschlechterung der allgemeinen Verhältnisse, die Verschärfung der Mittelbeschaffung! Es geht daher der Appell an alle, die Verbände haben für das Los der arbeitenden Auslandsbürger und der Auswanderer in der Schweiz, das Hilfs-werk nach besten Kräften zu unterstützen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Dienste des Sekretariats jedermann kostenlos zur Verfügung stehen. Adresse: Genf, 58, Route de Malagnou. Postfach: L 5490.

## Sport

### Die englische Fliegerin

Annby Mollison hat im Mai 1936 eine Flugleistung vollbracht, die ihr den Ruhm eintrug, die „zur Zeit berühmteste Pilotin der Welt“ zu sein. Sie flog die Strecke London — Ayr (Schottland) im Soloflug in der neuen Weltrekordzeit von 3:25:25 und hat damit den bisherigen Rekord von Tommy Hoy um 11 Stunden 13 Minuten überboten. Auch den Aufstieg nach London hat die Pilotin in kürzester Zeit geleistet.

Wir berichten darüber nicht um der Rekord-festigkeit willen, wohl aber, weil hinter solcher Leistung ein Höchstmaß von Energie, Umdicht, Ausdauer und Selbstziplin steht, das zu erreichen — abgesehen von der als selbstverständlich vorausgesetzten Sachkenntnis in flugtechnischer Beziehung — wahrhaftig weder für Männer noch für Frauen alltäglich ist.

Ein Witz in einer Tageszeitung zeigte Frau Mollison nach der Landung in London und wie sie eine frische, fröhliche, hübsche junge Frau, die in ihrer Erscheinung wahrlich keine Züge eines „Mannweibes“ aufzuweisen hat. Dies zur Weisung für solche, die meinen, Leistungen, die zugleich an Körper und Geist höchste Anforderungen stellen, müßten unbedingt „vermännlichen“.

### Schweizerischer Frauenverband.

Vor einigen Tagen wurde der Etat des Eidgenössischen und der Sektionen verabschiedet. Aus diesem entnehmen wir ganz erfreuliche Meldungen. Der ganze schweizerische Frauenverband zählt heute in 19 Unterverbänden 633 Sektionen. In diesen Sektionen sind 16,428 Turnerinnen aktiv tätig, 4018 Frauen turnen in eigens gegründeten Frauenvereinen. Der Schweizer Frauenverband zählt somit 20,446 Aktivistinnen. Diese werden geführt von 795 Vorortnerinnen oder Leitern. Zu den angeführten Aktivistinnen sind Ehren- und Pajonimitglieder hinzuzuzählen, so daß der ganze Schweizer Frauenverband total 30,787 Mitglieder zählt.

56 Kreisleiter arbeiten im zweitägigen Zentralkurs Stoff und Anleitung durch und unterstützen die 795 Vorortnerinnen oder Leiter in drei eintägigen Kreisreisen. Einer dieser Kreisreisen darf jeweils dem Schwimmen oder dem Skifahren gewidmet sein.

Während die Kantone Zürich und Bern je 107 Sektionen zählen, zählen Argau 77, St. Gallen 56, Waadt 42, Solothurn 40, Thurgau 36, Valais 30, Jura 28, Graubünden 17, Basel-Stadt 16, Schaffhausen und Appenzell je 14, Neuchâtel 12, Genf 11, Glarus 10, Valais und Freiburg je 6 und Tessin 2 Sektionen. W. W.

Wir empfehlen prima Bündner **GITZI BELL**

## Vom Wirken unserer Vereine

### Der Frauenbund Winterthur.

Dem diesjährigen Bericht über die Tätigkeit des Frauenbundes Winterthur entnehmen wir, daß trotz der unerfreulichen Verringerung an Beiträgen keine Einschränkungen in seinen Betrieben vorgenommen werden mußten. Die verschiedenen Zweige des Verbandes haben, da sie nach gemeinsinnigen Prinzipien geführt werden, mit ungleichem finanziellen Resultat gearbeitet. Die Frauen des Mädchenheim es ist leider zurückgegangen. Dafür war der Besuch der Kochschule verhältnismäßig gut, die vielseitige Spezialkurse durchgeführt hat. Auch die Hauswirtschaftsschule ging ihren gewohnten Gang. Nur die Kinderkrippe, die schon durch die Erzielung der Zentralheizung mehr belastet, hat durch eine anstrengende Baarfreiheit die Betreuung des Kindergartens herabgedrückt und damit ungünstig auf die Jahresrechnung gewirkt.

Mut und Freude zu der Aufgabe, die weibliche Jugend zu wirtschaftlich tüchtigen Menschen zu erziehen, werden trotz allen Schwierigkeiten auch in Zukunft gutes Gelingen verbürgen.

## Kleine Rundschau

### Frauen in Kirchenbehörden.

An den vor kurzem stattgehabten Wahlen in Basel-Stadt wurden sechs Frauen in die Kirchen-synode und 19 Frauen in die Kirchen-vorstände gewählt.

### Ernung literarischer Schaffens.

Der Aufsichtsrat der Schweizer Schilferzeitung hat in seiner vor kurzem erfolgten Sitzung erwidert, Preise an 19 schweizerische Schriftsteller beschließen.

Fünf Frauen uns, in der Reihe der dies Jahr also Anerkannter fünf Schriftstellerinnen zu finden. Es erhielten Ehrengaben: Mlle

de Refrall = Combrément, Genf (1000 Franken); Nina Ternog = Senu, Genf (Fr. 1000.—); Gertrud Bürki, Dabos (500 Franken). Zudem Buchpreise: Rosalie Richter = Ming, Gornen (Die Mutter und ihr See“, 500.—); Marie Bretscher, Winterthur („Der Wanderer gegen Abend“, 500.—).

### Frauen in hohen Ämtern.

An der Londoner Handelskammer.

Der Londoner Handelskammer gehören derzeit 14 Frauen an — eine Zahl, die von der geschätzten Stellung Genossin abgibt, die die Engländerin sich im wirtschaftlichen Leben ihres Landes ermernt hat. Lady Rhonda ist Direktor und Mitglied des Aufsichtsrates mehrerer großer Schiffahrtsgesellschaften und Grundbesitzerinnen; sie ist nicht nur eine der Herausgeberinnen der Zeitschrift „Time and Tide“ sondern auch Vice-Präsidentin des Verlags des gleichen Namens. Lady Bacon, die bekannte Fliegerin, ist Mitglied der Abteilung für laumännlichen Flugweien der Handelskammer. Frau von Maale steht an der Spitze eines großen Tabakkonzerns. Mitglied des Verwaltungsausschusses der Handelskammer ist Frau Solter, die in der City eine angesehene Handels-schule mit Stellenvermittlung und Ueberlegungs-bureau leitet.

## Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Schweiz, Aktion der Pfadfinderinnen, Section Zürich, Monatsversammlung 20.15 Uhr, im Olympiastadion, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Schweizerische Red. M. W.: Les organismes internationaux et nous. Gäste willkommen.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 2, Baumstrasse 25, Telefon 60,635. Korrespondent: Anna Herzog-Duber, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22,608. Wochenchronik: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausweisendes Adressporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

**Ein Ruck öffnet den neuen Metalldeckel**

Trocken oder feucht **KRISIT** putzt auf jede Weise

HENKEL & Co. A.G., BASEL

## Alkoholfreie Wirtschaften

**THUN** Telefon 24.04

**Blaukreuzhof** Alkoholfreies Restaurant

Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P. 529 T

**THUN** Thunerstube

Alkoholfreies Restaurant der gemeinnützigen Frauenvereine Gaszimmer mit fliess. Wasser. Lift

Telephon 34.52 P. 5795 T

**KINDERHEIM SONNEG EBNAT-KAPPEL**

Das ganze Jahr geöffnet. Nimmt Kinder jeden Alters auf. Prospekte d. Helene Kopp, Tel. 72.233.

**KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN**

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

**Schwabenland & Co. A. G.**

Zürich St. Peterstrasse 17  
Telephon 53.740

1935

Wer nicht infiziert wird vergessen

## Flechten

oder Art auch Flechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtensalbe „Wura“, Preis kleiner Topf Fr. 4.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus.



Dieses Zeichen bürgt für Schweizerware

Schweizerware kaufen, heisst Arbeit schaffen

WINN UND WIEDER PROBIERE ICHS ANDERSWO KOMME ABER STETS WIEDER ZUM **merkulin** KAFFEE ZURÜCK